2. Hausmusik

Das Wort Hausmusik, das bereits im 17. Jahrhundert in den ersten nachweislichen Abhandlungen auftaucht, bezeichnet einerseits eine gewisse Lokalisierung der Musikübung sowie andererseits die Funktion dieser Musik, die vor allem auf das - im Unterschied zu den großen öffentlichen Konzerten stehende - Musizieren im eigenen Heim ausgelegt ist und keineswegs nur auf Laien, Liebhaber oder Dilettanten beschränkt sein muß. „Das grundsätzliche und wesentliche Merkmal liegt darin, daß die Hausmusik, so oder anders genannt, unter Verzicht auf die Öffentlichkeit der Geselligkeit oder der Andacht dient.“ (BLUME 1989, 16/610). Zudem ist ein gewisser Zusammenhang mit der Volksmusik, die ja nicht nur an das Haus gebunden ist, nicht zu übersehen, zumal speziell in *Umhausen* ohnehin die meiste praktizierte Musik mehr der Volksmusik als der Klassik zuzuschreiben ist. So soll in der Folge der Begriff der Hausmusik aus einem etwas erweiterten Blickwinkel gesehen werden, so daß hier nicht nur das quasi heimliche Musizieren in den eigenen vier Wänden, sondern vielmehr auch das, vor allem in der Öffentlichkeit stattfindende Spiel von einem oder mehreren Instrumentalisten sowie Sängern betrachtet wird. Die Abgrenzung zur Tanz- und Unterhaltungsmusik ist dabei ziemlich fließend und geschieht einerseits auf der Grundlage des vorhandenen Instrumentariums[162] und des gespielten Repertoires sowie andererseits aufgrund der Art und Größe der erfolgten Auftritte, wie etwa der Zahl der anwesenden Zuhörer, der Größe der jeweiligen Räumlichkeiten, in denen aufgetreten wird, und damit verbunden, mit dem Ausmaß der Kommerzialisierung der Gruppen.

Über die Hausmusik in *Umhausen* gibt es - im Vergleich zu den unzähligen Tanz- und Unterhaltungskapellen - relativ wenig zu berichten. Einerseits existierte infolge des weit über hundert Jahre dauernden Tanzverbotes im *Ötztal* praktisch keine legale Möglichkeit, außerhalb der Kirche zu musizieren. Dieses strenge Verbot galt natürlich auch für jegliche Formen der Hausmusik, da man seitens der kirchlichen Obrigkeit ein Ausschreiten sowie den damit verbundenen Tanz verhindern wollte. Andererseits erschien mit dem Fall dieses Tanzverbotes und dem Aufblühen des ersten Tourismus das Spielen in einer öffentlichen Tanzkapelle interessanter zu sein, als das Musizieren im eigenen Haus, zumal bei einem öffentlichen Auftritt immerhin mit der

[162]So finden speziell in *Umhausen* die meisten Saiteninstrumente (Zither, Hackbrett und Harfe) - mit der Ausnahme des Akkordeons und der Gitarre, die in beiden Sparten gerne und oft verwendet wurden - vorwiegend in der Hausmusik Verwendung, während die Familie der Blasinstrumente sehr oft in den verschiedensten Tanzkapellen zum Einsatz gekommen ist.

Anerkennung einer mehr oder weniger großen Zuhörerschar und mit einer kleinen materiellen[163] und auch finanziellen Entschädigung gerechnet werden konnte. Dieses Ringen nach Geltung ist zudem eine Frage der Mentalität einer Bevölkerung, so stand bei vielen Dorfbewohnern das öffentliche Auftreten immer im Vordergrund gegenüber dem quasi heimlichen Musizieren im eigenen Heim. Die Musik mußte nämlich immer einen gewissen Zweck erfüllen - vielleicht ist dies ein Relikt aus der von der Geistlichkeit aufoktroyierten Zweckgebundenheit, wo die Musik nur der Kirche zur Ehre gereichen sollte. Und dieser Zweck wurde unter anderem in der Unterhaltung der Öffentlichkeit, nicht aber in der Freude am eigenen Musizieren gesehen[164].

Mit der allmählichen Öffnung der Musik für weltliche Belange war für den Tanz, der vorerst noch viel im eigenen Heim und erst später in der Öffentlichkeit praktiziert wurde, praktisch Tür und Tor geöffnet. Doch gab es von dieser Tanzfreude in vielen altangesessenen Familien noch recht wenig zu sehen, da offensichtlich in vielen Köpfen immer noch das von Geburt auf anerzogene Verbot wirkte. Nach Auskunft von Hanni LEITER und Maria AUER wurde früher, das heißt bereits zu Anfang der 20er Jahre, vor allem in den Häusern von SOUKOPF (vulgo Senner), KNEISSL, AUER (vulgo Krochach) und LEITER (vulgo Zesn) getanzt. Die dazu notwendige Musik stammte zumeist von einer Mundharmonika, die zu früheren Zeiten im *Ötztal* sehr beliebt war. Etwas später gab es dann auch Musikanten, welche mit ihrer Ziehharmonika oder Zither in den gewissen Häusern zum Tanz aufspielten. Da sämtliche damals tätigen Musiker bereits verstorben sind, ist das genaue Repertoire dieser Mundharmonika- und Akkordeonspieler nicht mehr bekannt, doch dürfte es sich bei den gespielten Stücken vorwiegend um ländliche Tanzstücke, wie Ländler, Walzer, Polkas und Boarische, gehandelt haben. Mit dem Aufkommen der ersten Plattenspieler wurde auch sehr viel zu dieser Musik getanzt. So gab es beispielsweise einmal einen Mann aus *Nauders*, genannt „Nauderer“, der mit seinem Grammophon in die verschiedenen Häuser ging, wo die jungen Leute, darunter auch Maria AUER, tanzten. Allerdings waren nach Meinung der katholischen Obrigkeit, die in ihren Bußpredigten auf die Gefahren und die Verderblichkeit der Tanzveranstaltungen hinwiesen, diese in den gewissen Häusern praktizierten Versammlungen äußerst verpönt. Doch ließen sich die Jugendlichen diese Freude nicht verwehren, und vielleicht wurde gerade deswegen, aufgrund dieser Ablehnung seitens der Geistlichkeit, in dieser Zeit so gerne und so viel getanzt, wie es nach Meinung von Hanni LEITER heute nicht mehr der Fall ist.

[163]Für die Tanzkapelle war ja das Essen und Trinken umsonst.
[164]Und so hört man mitunter Äußerungen wie „Was nützt es mir, wenn ich zu Hause für mich selbst musiziere? Da kann ich ja gleich aufhören“

Trotz des nicht gerade üppigen Angebotes an Hausmusik gibt es dennoch einige wichtige Namen und Instrumente zu nennen, wenngleich die meisten erwähnten Personen nicht allein in ihren Häusern, sondern auch sehr viel in den gewissen Wirtshäusern zur Unterhaltung der Gäste aufspielten, womit diese dann genaugenommen zu den Tanz- und Unterhaltungskapellen zu zählen wären. Doch handelt es sich hierbei, im Unterschied zu den besprochenen Tanzkapellen (s. Kap. VI. 1.), zumeist um einzelne oder eine kleine informelle Gruppe von Musikanten, die vorwiegend in einem für die Hausmusik gemäßen kleinem Rahmen auftraten.
Für eine lange Zeit galt in *Umhausen* - neben den Blasinstrumenten, die jedoch nur in der Kirche sowie in der Blaskapelle, nicht aber in der Hausmusik Verwendung finden konnten - die Mundharmonika als das einzige dem Volk zugesprochene Instrument. Und so schreibt im Jahre 1878 der Meraner Arzt Franz TAPPEINER in seinen „ethnologischen und anthrophologischen Aufzeichnungen über die Bewohner des hinteren Oetzthales und des Schnalserthales“ über die im *Ötztal* von ihm beobachteten Sonderlichkeiten:

> „Alle drei Gemeinden des hinteren Ötzthales üben sehr gern das Jodeln, von Musikinstrumenten kennen sie nur die Mundharmonika und spielen sie Sonntags bei den seltenen Tänzen. Die Zither ist fast ganz unbekannt.“ (HAID 1980, 238)

Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts wurde aber die Zither im *Ötztal* eingebürgert, womit man auch in *Umhausen* dieses Instrument spielte, wie etwa der 1897 geborene Johann SCHMID (vulgo Dimschtle) oder die Gebrüder Johann und Josef LEITER (vulgo Zesn), die in den verschiedensten Häusern sowie Gasthäusern sehr viel zum gemütlichen Beisammensein aufspielten und zudem auch Zitherunterricht gaben, den beispielsweise gegen Ende der 20er Jahre der spätere Bürgermeister Josef HOLZKNECHT genossen hat. Wo allerdings diese beiden Lehrer dieses Instrument erlernt hatten, welche Stücke gespielt und wo diese Musikinstrumente gekauft wurden, konnte ich durch meine Nachforschungen leider nicht in Erfahrung bringen.

Die Zithermusik kam - neben den verschiedensten Bläsergruppen (s. Kap. VI. 1.) und dem weltlichen Streichorchester (s. Kap. V. 4.) - zudem bei den in der Zwischenkriegszeit recht häufigen Theateraufführungen zum Einsatz, wo sich zum Beispiel der bereits erwähnte Josef HOLZKNECHT gemeinsam mit dem Zitherspieler Mathias SCHMID und dem Gitarristen Eugen SCHEIBER für die musikalische Gestaltung der Pausen verantwortlich zeigte. Doch ist auch hier das gesamte Repertoire in Vergessenheit geraten, sowie sämtliche Noten, falls diese wirklich existierten und nicht nur nach Gehör gespielt wurde, verschollen sind.

Josef KREILHUBER (1906 - 85) dürfte das Zitherspielen in seiner oberösterreichischen Heimat erlernt haben. Er war, gleich wie sein Kollege Johann SCHMID (vulgo Dimschtle) und Willi MAURER, hauptsächlich an den verschiedensten Heimatabenden, die besonders um die 50er und 60er Jahre in dem von Karl FALKNER geführten Gasthof Grilltenne stattfanden, beteiligt. KREILHUBER trat aber auch um 1970 gemeinsam mit seiner Frau Benedikta und der Sängerin Kornelia (Nelli) GÖTSCH (geb. KAMMERLANDER) bei den verschiedensten Gelegenheiten auf, vor allem aber bei den diversen Veranstaltungen der Pensionisten (s. Foto 23).

Foto 23: Adventfeier im Gasthof Acherkogel (*Tumpen*, 1973): Personen (v.l.) Georg (Jörg) MAIR (*Tumpen*), Josef KREILHUBER, Benedikta KREILHUBER und Kornelia GÖTSCH

Das Gesangsduo sorgte dabei mit einem Repertoire von mehr als 80 Liedern, die von Josef auf der Zither begleitet wurden, für Stimmung und Unterhaltung. Als Quelle dienten vor allem die verschiedensten Liederbücher[165], wie „Singendes, klingendes Österreich“, „Der Alpenkranz“, „Kein schöner Land“, „Komm, sing mit“ und das „Tiroler Liederbuch“, wobei die letzten beiden ursprünglich als Schulbücher in Gebrauch waren. Die wichtigsten Texte daraus wurden von GÖTSCH selbst in zwei kleinen Heften sowie von Marialuise BAUMANN in einer Mappe zusammengefaßt. Eine Zusammenstellung dieser Stücke ist im Anhang (s. Kap. X. 4.15. und 4.16.) einzusehen. Neben den verschiedensten Volksliedern wurden aber auch vereinzelt moderne Schlager, wie zum Beispiel „Heimweh“ und zu einem späteren Zeitpunkt auch „Ein bißchen Frieden“, gesungen.

[165]Ein vollständige Auflistung der verwendeten Bücher ist im Anhang (s. Kap. X. 4.15.) einzusehen.

Die einzelnen Mitglieder der Familie MARBERGER, welche sich um die Verbreitung der Streichinstrumente in *Umhausen* größte Verdienste erworben haben, spielten neben den obligaten Streichinstrumenten die verschiedensten Musikinstrumente, wie etwa Zither, Gitarre und Klavier[166]. Und so gab es neben dem bereits in einem anderen Kapitel erwähnten Streichquartett (s. Kap. V. 4.1.) auch eine Art der Hausmusik, in der Blasius MARBERGER mit seiner Zither und sein Bruder Andrä mit der Gitarre gemeinsam musizierten. Für die Unterhaltung der Hausgäste existierte zudem ein vorwiegend aus den eigenen Familienmitgliedern zusammengesetzter vierstimmiger gemischter Chor, der in der Zwischenkriegszeit im eigenen Gasthof Krone die verschiedensten Heimatlieder einem vorwiegend ausländischen Publikum vortragen konnte, wenngleich - nach Auskunft von Margarethe MARBERGER - eigentlich nur für den Hausgebrauch, also zur eigenen Freude, musiziert wurde. Zu den Mitwirkenden zählten Johanna und Margarethe MARBERGER (Sopran), Mina MARBERGER (Alt), Karl FALKNER sen. (Tenor) und Andrä MARBERGER (Baß, Gitarre) sowie Blasius, der den Chor mit seiner Zither begleitete. Das Repertoire bestand aus etlichen drei- bis vierstimmigen Weisen und einigen dreistimmigen Jodlern, die allesamt nach dem Gehör eingelernt wurden, indem Blasius auf seiner Zither die einzelnen Stimmen vorspielte und die Sänger diese Melodien nachsangen. Er selbst dürfte die Lieder nach Noten gelernt haben und hatte auch Kontakte zu anderen Musikern, wie etwa den Gebründern DENGG aus *Mayerhofen im Zillertal*, die manchmal in *Umhausen* zu Besuch waren. Die Texte wurden aus den verschiedenen Liederbüchern (s. Liste 25) entnommen. Als Beispiele für die am häufigsten gesungenen Lieder aus diesen Büchern nannte mir Margarethe MARBERGER die in Liste 26 angegebenen 14 Stücke.

Liste 25: Liederbücher, die in der Familie MARBERGER oft zum Einsatz kamen

Franz Friedrich **KOHL** und Josef **REITER** (1914/15): Echte Tiroler Lieder. Im Volke gesammelt und für das Volk eingerichtet, 3 Bände
Franz Friedrich **KOHL** (Hrsg.) (1899): Echte Tiroler-Lieder unter Mitwirkung mehrerer Freund herausgegeben. Dem Deutschen Volke seiner lieben Heimat gewidmet; im Selbstverlage herausgegeben
Adalbert **KOCH** (Hrsg.), Toni **KATSCHTALER** und Norbert **GERHOLD** (1959): Tiroler Liederbuch. Schulbuch seit 1959. *Innsbruck* (Verlag HELBLING)
Hans **BREUER** (1913): Der Zupfgeigenhansl. Das Liederbuch der Wandervögel; *Leipzig* (Verlag HOFMEISTER)

[166]Nach Angabe von Margarethe MARBERGER konnten sowohl Andrä als auch Blasius MARBERGER Klavier spielen. Neben diesem Klavier, das sich im Musikzimmer der Familie MARBERGER befunden hat, gab es, nach Auskunft von Maria AUER, auch noch im Hause von Veit-Alois SCHMID einen Flügel, auf dem seine Kinder im Selbststudium sowie unter Anleitung ihres Vaters musizierten. Über das in diesen beiden Häusern gespielte Repertoire konnte ich jedoch nichts mehr in Erfahrung bringen, da sämtliche beteiligte Personen bereits verstorben sind.

Liste 26: Liederbeispiele aus den in Liste 25 genannten Liederbüchern von KOCH, KOHL und *KOHL/REITER*

A Bixl af'n Ruck'n	Die Huhnbalz
Ach Himmel, es ist verspielt	Es wird scho glei dumper
Almlied der Senndrin	Hietz gien mar af die Ålma
Das Wandern ist des Müllers lust	Ja, die Holzknechtbuabn
Deine Wangelen sein röselerot	Tirol ist lei oans
Der Gams'njäger aus Tirol	Vom Zillertål außer
Der Summer is aus	Zu Mantua in Banden

Neben diesen gedruckten sang man auch einige überlieferte Lieder, die vor allem von Karl FALKNER einstudiert wurden. Doch konnte sich leider keine der zwei heute noch lebenden Sängerinnen, nämlich Margarethe und Johanna, an eines der Stücke erinnern, wenngleich Margarethe und deren Schwester Tilla, die auch manchmal in der Hausmusik gesungen hat, einen speziellen Jodler, den sogenannten „Niederthaier", und ein zur damaligen Zeit in vielen Gasthäusern gesungenes „Schwanklied über das hintere Ötztal" vorsingen konnten. Die Transkriptionen dieser beiden Stücke sind im Anhang (s. Kap. X. 5.8. und 5.9.) einzusehen. Während des zweiten Weltkrieges (um 1938 - 42) wohnte der aus *Graz* stammende Offizier und Lautenspieler Gedeon ROSANELLI im Hotel Krone, welcher mit der Familie MARBERGER etliche dreistimmige Lieder einübte. Margarethe, die zu dieser Zeit noch in *Umhausen* lebte, konnte sich - anhand von einigen Notenblättern, die ihr dieser Urlaubsgast nachträglich zukommen ließ - noch an einige Weisen erinnern, wie zum Beispiel an das Lied „Wenn ich des Morgens früh aufsteh'" oder an das im Anhang abgedruckte, nach einem Fastnachtsspiel von Hans SACHS (1562) von ROSANELLI für Laute gesetzte Stück „Der Maien" (s. Kap. X. 5.10.). Die gesamte Aufstellung dieser Lieder ist im Anhang (s. Kap. X. 4.17.) einzusehen.

Das Streichquartett der Familie MARBERGER bestand aus den Geschwistern Andrä, Blasius, Karl jun. und Mina MARBERGER, wobei diese vier in der oben angegebenen Reihenfolge die Instrumente Kontrabaß, Cello und (die letzten beiden) Violine spielten. Über das Repertoire ist leider nichts mehr bekannt, doch dürfte man mit dieser Besetzung vorwiegend klassische Stücke aufgeführt haben, zumal anderes Material, wie etwa Volksmusik, für Streichquartett ohnehin schwer erhältlich war. Gespielt wurde ausschließlich in der Kirche, wenngleich Andrä und Blasius manchmal zusammen mit einigen Hausgästen musizierten. Obwohl, nach Auskunft von Ludwig MARBERGER, in *Umhausen* früher in einem jeden musikalischen Haus zumindest eine Violine und Gitarre zu finden war, gab es meines Wissens - mit der Ausnahme des erwähnten

Streichquartetts der Familie MARBERGER sowie einer im Weiler *Niederthai* vorhandenen Gruppe[167] - keinerlei Hausmusik mit irgendeinem Streichinstrument.

Gleich wie die Familie der Blasinstrumente, so kam auch das Akkordeon oder die Ziehharmonika zum größten Teil in den verschiedensten Besetzungen der Tanz- und Unterhaltungskapellen zum Einsatz und war deshalb als eigentliches Hausmusikinstrument nicht besonders in Gebrauch. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es wohl eine Unzahl von verschiedenen Tanzkapellen in zumeist größeren Besetzungszahlen. Da allerdings diese Gruppen im Normalfall nicht besonders oft auftraten, suchten sich einige der angehörigen Akkordeonspieler mitunter einen Nebenverdienst und spielten auf Eigenregie in den verschiedensten Gasthäusern auf. Auch schlossen sich manchmal einige dieser Ziehharmonikaspieler zusammen, um dann in der Gruppe gemeinsam zu musizieren, wie etwa Hermann HECHENBERGER und Franz SCHEIBER, die zu zweit, oder Florian FRITZ, Hermann HECHENBERGER und Josef KÖFLER, die mit drei Harmonikas aufspielten. Das Programm dürfte dabei vorwiegend dem Repertoire der verschiedenen Tanzkapellen entnommen worden sein, weshalb diese Art der Musik mehr dem Sektor der Tanz- und Unterhaltungsmusik zuzuordnen wäre als dem der Hausmusik. Doch zeichnet sich auch hier wieder der durch eine kleine Wirtsstube gekennzeichnete intime Rahmen, in dem die musikalische Darbietung stattfand, als wichtigstes Kriterium für die Zuordnung zu diesem Kapitel verantwortlich.

Eine Hausmusik im engeren Sinn, die aus einer Gruppe von Musikern bestand, welche wirklich nur für sich selbst musizierten, gab es in der Familie von Ernst REINSTADLER. Dieser lernte als gebürtiger Ötztaler in seinem Heimatdorf *Heiligkreuz* (Gemeinde *Sölden*) bereits mit zirka 13/14 Jahren - gemeinsam mit einigen Burschen aus der Nachbarschaft - diatonische Harmonika, wobei es dafür, nach Auskunft des Beteiligten selbst, keines Lehrers bedurfte, sondern man brachte es sich selbst bei, indem man die aus der Schule und dem Radio bekannten Lieder einfach nach dem Gehör nachspielte. Aufgrund seiner Hochzeit mit Gertrud KÖFLER (Broatelach Trudi) übersiedelte Ernst nach *Umhausen* und konnte hier den Umgang mit diesem Instrument autodidaktisch noch entscheidend verfeinern. Um das Jahr 1974 begann er mit seinem Sohn Ro-

[167] In *Niederthai* gab es früher in der Familie GRIESSER (neben „Joggelhof“) eine Hausmusik, die - nach Auskunft von Paulina LEITER - jedoch nur für sich selbst spielte. Die Besetzung war:

- Ludwig GRIESSER (Violine, Ziehharmonika) → im Krieg gefallen
- Andrä GRIESSER (Zither)
- Katharina GRIESSER (Gitarre)

Zu dieser Instrumentalmusik, die sich hauptsächlich aus den verschiedensten Volksweisen zusammengesetzt haben dürfte, soll aber auch sehr schön dazugesungen worden sein.

med, der zu dieser Zeit in der Musikkapelle Umhausen mitwirkte, und der Tochter Ingeborg (Inge) in den eigenen vier Wänden mit der Besetzung Klarinette, Harmonika und Gitarre (s. Liste 27) zu Musizieren.

Liste 27: Besetzung der Hausmusik von Ernst REINSTADLER

– Romed REINSTADLER	Klarinette in B
– Inge REINSTADLER	Gitarre
– Ernst REINSTADLER	Steirische (3-reihig in C-G-F)

Das Programm bestand dabei aus zirka 12 bis 15 Stücken beziehungsweise Liedern, die allesamt nach dem Gehör gespielt wurden, da ohnehin keine Noten zur Verfügung standen und der Vater mit seiner Harmonika diese auch nicht lesen hätte können, wenngleich die Kinder Inge und Romed in der Musikschule bereits nach Noten spielten. Als Vorlage dienten dazu die verschiedensten auf Tonband aufgezeichneten Lieder sowie einige bekannte Weisen, die man noch von der Schule her kannte. Als Beispiele dafür nannte mir Ernst REINSTADLER etwa den „Steirischen Brauch“, das Lied „Innsbruck, du wunderschöne Alpenstadt“ sowie „Auf steiler Höh’ ein kleines Blümlein steht“ und das „Kufsteinlied“. Man musizierte zu allen möglichen Anlässen, wie etwa an den Wochenenden oder zu Weihnachten, wo man natürlich das Repertoire um ein paar Advent- und Weihnachtslieder erweiterte. Die Hauptstimmen wurden dabei hauptsächlich von der Klarinette und der Harmonika gespielt, wobei letztere mitunter auch eine zweite Stimme sowie die Begleitung übernehmen konnte, während die Gitarre ausschließlich eine harmonische Funktion erfüllte. Das Ende dieser Hausmusik, die niemals in der Öffentlichkeit spielte, ist durch den Austritt von Romed aus der MKU begründet, da dieser nach Beendigung seiner Tätigkeit bei der Blaskapelle auch sein ausgeliehenes Musikinstrument zurückgeben mußte, womit für das Musizieren daheim keine Möglichkeit mehr bestand.

Gegen Ende der 80er Jahre begann Ernst REINSTADLER, erstmalig in der Öffentlichkeit zu musizieren und spielte für einen Zeitraum von etwa fünf bis sieben Jahren als Einlagenmusik bei den Theateraufführungen der Heimatbühne Umhausen. Sein Repertoire bestand dabei aus den verschiedensten ländlichen Stücken, wie etwa Ländlern, Polkas und Walzern. Um das Jahr 1994 wird Ernst von dem jungen Harmonikaspieler Martin SCHÖPF in dieser Funktion abgelöst, womit seine öffentlichen Auftritte schließlich ein Ende fanden.

Zu Beginn der 80er Jahre konnte unter der Leitung des in *Oetz* beheimateten Musikschullehrers Franz HOCHMANN[168] im Rahmen der Musikschule Ötztal eine Stubenmusikgruppe erstellt werden, die bis etwa 1984 in der Öffentlichkeit aufspielte, wie zu verschiedenen Schlußkonzerten und Talkonzerten der Musikschule Ötztal, zu Seniorentreffen im Gasthof Tiroler Adler, zur Jungbürgerfeier im Jahr 1984 und zu verschiedenen anderen kirchlichen und weltlichen Anlässen, so auch des öfteren in der weihnachtlichen Mitternachtsmette, bei Adventsingen in der Kirche und bei den mehrmals in *Umhausen* stattfindenden Sänger- und Musikantentreffen in der Hauptschule. Am Anfang bestand die Gruppe aus den jungen Mädchen Patrizia LEITER (Hackbrett), Katrin KLOTZ (Zither) und Bettina LEITER (Gitarre), die zusammen mit ihrem Lehrer HOCHMANN (Zither, Harfe) musizierten und bereits die ersten Auftritte absolvierten. Im Jahr 1983 dankte allerdings Patrizia LEITER ab. Dieser Verlust konnte aber gleich darauf von der Hackbrettspielerin Caroline TINZL wett gemacht werden, womit der Bestand der Gruppe für ein weiteres Jahr gesichert war. Zu besonderen Anlässen, wie eben dem bereits genannten, am 15. April 1983 in *Umhausen* stattfindenden, vom ORF aufgezeichneten Sänger- und Musikantentreffen (s. Kap. X. 3.2.), gab es auch Verstärkung durch eine Baßgeige, gespielt vom Habicher Florian SCHMID, sowie einer Harfe, welche der aus *Oetzerau* stammende Mario FISCHER übernahm (s. Liste 28).

Liste 28: Besetzung und Mitglieder der Stubenmusikgruppe von Franz HOCHMANN

– Franz HOCHMANN	Zither, Harfe
– Katrin KLOTZ	Zither
– Caroline TINZL	Hackbrett
– Bettina LEITER (verehel. SCHEIBER)	Gitarre
gelegentlich auch folgende Musiker	
– Florian SCHMID	Baßgeige
– Mario FISCHER	Harfe

Zugleich mit dem Austritt von Katrin und Caroline aus der Musikschule im Jahr 1984 wurden die öffentlichen Auftritte dieser Stubenmusikgruppe beendet. Doch spielten die zwei Mädchen, gemeinsam mit ihrem Lehrer HOCHMANN und Martina TINZL, der Schwester von Caroline, noch bis zum Jahr 1987 auf privater Basis weiter. So traf man sich in etwa alle 14 Tage an den Wochenenden im Haus von Walter TINZL, dem Vater von Caroline und Martina, oder zu Hause bei Ing. HOCHMANN, um dort, aus reiner Freude am eigenen Spiel, gemeinsam zu musizieren.

[168] Franz HOCHMANN lernte um 1938 in *Innsbruck* beim Kapellmeister der Wiltener Blasmusikkapelle, einem gewissen Herrn SPÖRR (1866-1937), Zither und durfte nachher bei der Stubenmusik „Rheutener Engeln“ (Familie ENGL) mitspielen, was für ihn eine große Ehre und Auszeichnung bedeutete. Das Hackbrett und die Harfe lernte er erst später, da diese Instrumente erst in den 50er und 60er Jahren in Mode gekommen waren.

Leider gab es nach dieser Zeit eine mehrjährige Pause, in der die drei Mädchen ihre eigenen Wege gingen. Doch wurde im Februar 1995, anläßlich des 70. Geburtstages von Franz HOCHMANN, die alte Gruppe wieder zusammengestellt. Seit diesem Tage spielt diese Gruppe wieder im gewohnten 14-tägigem Rhythmus miteinander.
Das aus insgesamt 43 Stücken bestehende Repertoire[169] dieser von Franz HOCHMANN angeführten Stubenmusik besteht fast zur Gänze aus Ländlern, Boarischen, Walzern und Polkas, wobei die Ländler, mit einem Anteil von fast 50 Prozent, zu den weitaus beliebtesten Stücken zählen dürften (s. Tabelle 24).

Tab. 24: Das Repertoire der Stubenmusik nach Gattungen

Gattung	Zahl
Ländler	19
Staade Stücke und Menuette	8
Boarische	7
Walzer	6
Polkas	3

In kompositorischer Hinsicht setzt sich dabei das Programm vorwiegend aus Stücken der „Schönauer Stubenmusig“, einer in *Berchtesgaden* ansässigen Musikgruppe, zusammen. Diese Beiträge sind im sogenannten, von Martin SCHWAB zusammengestellten „Schönauer Notenbüchl“ zu finden. Zudem gibt es einige bekannte Komponisten, wie Tobi REISER, Florian PEDARNIG, Peter MOSER, Wastl FANDERL und Otto EHRENSTRASSER, zu nennen, von denen allerdings nicht mehr als jeweils drei Stücke im Programm Verwendung finden. Im Unterschied dazu stammen aus dem bereits genannten Werk von Martin SCHWAB immerhin an die 16 Beiträge.

Seit etwa 1994 betreibt der mittlerweile pensionierte Lehrer Franz HOCHMANN wieder eine neue Stubenmusikgruppe in *Umhausen*, die vor allem bei den verschiedenen Heimatabenden und Adventsingen ein ähnliches Programm wie das eben genannte vorträgt. Die Mitglieder dieser bis zum heutigen Tage bestehenden Gruppe sind Franz HOCHMANN (Zither), Hubert KUPRIAN (Gitarre), dessen Sohn Daniel KUPRIAN (Hackbrett) und Ursula SCHEIBER (Hackbrett).

[169]Die vollständige von Katrin KLOTZ genannte Liste der Stücke ist im Anhang (s. Kap. X. 4.18.) einzusehen.

Im Jahr 1995 gründete der Hauptschullehrer Christian SCHEIBER eine eigene, diesmal gänzlich aus ortsansässigen Mitgliedern bestehende Stubenmusik, die in der Grundbesetzung mit Harfe und zwei Hackbrettern (s. Liste 29) wiederum zu den verschiedensten, etwa sieben bis acht jährlichen Anlässen, wie etlichen Adventsingen, gelegentlichen Auftritten im Hotel Johanna und einigen Schülerkonzerten, aufspielt.

Liste 29: Besetzung und Mitglieder der Stubenmusik
von Christian SCHEIBER

– Christian SCHEIBER	Harfe
– Judith SCHEIBER	Hackbrett
– Ursula SCHEIBER	Hackbrett
nach Bedarf auch folgende Aushilfen:	
– Esther SCHEIBER	Querflöte
– Matthias AUER	Cello
– Hansjörg AUER	Violine

Das Repertoire besteht - in Analogie zu dem der anderen bereits genannten Gruppen von Franz HOCHMANN - aus den verschiedensten Stücken von Tobi REISER, Peter MOSER und Martin SCHWAB. Die einzelnen Beiträge werden dabei - nach Auskunft von Christian SCHEIBER - von den Melodieinstrumenten stets nach Noten einstudiert. Zu den Auftritten sollten diese Stücke allerdings nach Möglichkeit auswendig gespielt werden.